

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 44 (1950)  
**Heft:** 23

**Rubrik:** Alexander Graham Bell

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.—

Postscheckkonto VIII 11319

---

## Alexander Graham Bell

Die Gehörlosen in Washington haben zahlreiche Klubs, Vereine, haben eigene, gutbesuchte Kirchen, wo in der Zeichensprache gepredigt wird. Sie veranstalten Wettkämpfe, Tanzanlässe, Ausflüge, Vorträge, die von Hunderten von Gehörlosen besucht werden. Und immer bedient man sich dabei nur der Zeichensprache.

Um 1880 vernahm man in Amerika, daß Europa mit der Lautsprache (Zungensprache-Lippenablesen) große Erfolge hatte. Amerika wollte da nicht zurückbleiben und führte ebenfalls den Lautsprachunterricht ein.

Da war Alexander Graham Bell, Ingenieur, Techniker und Taubstummenlehrer zugleich. Er baute 1887 einen Hörapparat. Mit diesem Apparat wollte er den Taubstummen «hören» helfen. Insbesondere wollte er damit seiner lieben Frau die Lautsprache beibringen, damit sie sich in der Gesellschaft der Hörenden besser umtun könne. Seine Frau war nämlich gehörlos, eine frühere Schülerin von Graham Bell. Allein, der Apparat half da nicht viel.

Aber er half anderen in großartiger Weise. Graham Bell hatte nämlich, ohne daß er es wußte, das Telephon erfunden, das Telephon, mit dem man die Stimme einer weitentfernten Person hören konnte. Jedenfalls bedienten sich die Hörenden des Telephons immer mehr. Alsgemach wurde es gewaltig verbessert (und hüllte mit seinen Drähten die Erdkugel wie ein Spinnewebe ein).

Für die Erfindung erhielt Graham Bell den Volta-Preis, eine große Summe Geldes. Der Erfinder behielt aber das Geld nicht für sich. Er gründete damit das Volta-Büro in Washington. Dieses hatte und hat immer noch die Aufgabe, alles das zu sammeln, zu erforschen und zu studieren, was den Taubstummen hilft. Sodann gründete Bell auch die Volta-Gesellschaft mit dem Zweck, die Lautsprachmethode zu verbessern und überall einzuführen. Dieser Gesellschaft gehören Aerzte und Lehrer an und alle andern Menschen, die den Gehörlosen helfen wollen.

Und nun gibt es in Amerika zwei Unterrichtsmethoden nebeneinander: die ältere Zeichensprachmethode und die jüngere Lautsprachmethode. Bis vor kurzem waren die Anhänger der beiden Methoden eifersüchtig aufeinander und bekämpften sich. Jeder betrachtete seine Methode als allein richtig, die andere als falsch.

Man scheint sich nun aber zu finden. Die Lautsprachler müssen zugeben, daß die Zeichensprache mit ihrer Leichtigkeit, Schnelligkeit und Klarheit vieles für sich hat. Andererseits lassen die Zeichensprachler den Lautsprachunterricht gelten als Grundlage der Taubstummen-erziehung.

(Frei nach «Le Messenger». Gf.)

## **Bilder aus der Schweizergeschichte**

### *Die Gründung Berns*

Im Westen unseres Landes waren die Herzöge von Zähringen mächtig. Sie besaßen viele Güter zwischen dem Genfersee und Solothurn. Der bekannteste Zähringer ist Berchtold V. Er gründete eine Reihe von Städten: Burgdorf, Bern, Thun, Laupen, Gümmenen, Yverdon und Moudon.

Vom Ursprung Berns erzählt die Sage allerhand Fröhliches: Einst fragte der Herzog seine Jägermeister, ob sie ihm an der Aare eine günstige Stelle wüßten für einen festen Platz. Da empfahlen sie ihm die Halbinsel, auf der heute die Altstadt Bern liegt. Der Ort schien ihm günstig.

Durch seinen Dienstmann von Bubenberg ließ er den Platz abgrenzen. Bubenberg steckte die Grenzen viel weiter, als ihm befohlen war. Zornig fuhr ihn der Herzog an. Da entgegnete Bubenberg: «Gnädiger Herr, laßt euren Zorn! Ich hoffe, daß der ganze Platz mit Häusern besetzt werde. Und wenn ein Teil unbenützt bleibt, will ich ihn auf meine Kosten bebauen.»

Bevor der Wald gefällt wurde, veranstalteten die Herren eine Jagd. Die Stadt sollte nach dem ersten Tier benannt werden, das ihnen in die Hände falle. Es war ein Bär. Seither haben die Berner einen Bären im Wappen. Nach der Jagd wurde der Wald geschlagen. Und aus den gefällten Bäumen wurden die Häuser erbaut. Darum kam das Sprichwort auf: «Holz laß dich hauen gern, die Stadt muß heißen Bern.»

Unsere Bundesstadt entstand 1191, also hundert Jahre vor dem Schweizerbund. Auf drei Seiten war sie von der Aare geschützt. Die offene Seite gegen Westen wurde durch eine doppelte Mauer abgesperrt. Der Herzog ließ verkünden: «Arm und reich, alle, die gern Frieden haben, dürfen sich in Bern niederlassen.» Von allen Seiten strömten